

## Die Bevölkerungsbewegung in Ungarn und der Krieg.

Von

Ladislaus von Buday.

Beata Hispania, beata Helvetia, und glücklich alle die kleinen und großen Länder, die sich mit einer gewissen Überlegenheit dem gräßlichen Strudel des viereinhalbjährigen Gemetzels zu entziehen wußten und so die größte Macht, die ein Staat zu erringen vermag, die Macht und Freude der menschlichen Lebenserneuerung, sich bewahrten.

Denn was der Krieg an Vermögen dem einen oder dem andern zukommen ließ, kann jetzt in den Zeiten heillosen Untätigkeit und Unsicherheit leicht wieder verschwinden: in dem Getriebe der wirtschaftlichen Weltordnung ist eine solche Windstille eingetreten, daß die Menschheit mit Aufbietung aller Kräfte und ohne Rücksicht auf jegliche Privilegien die materiellen Mittel zum großen Wiederaufbau nehmen muß, wo es ihr möglich ist.

Wo aber das frische Gedeihen des menschlichen Lebens unverändert in diesen traurigen Zeiten fortbestehen konnte, dort ist auch für die Zukunft Kraft und Macht zu erhoffen.

Und in dieser Beziehung hat jedes Land, das in dem großen Ringen zum Schwerte gegriffen, teil an dem Verluste. Der Kampf wurde an den leer gebliebenen Wiegen verloren, indem die Arbeitskräfte der künftigen Generation nicht geboren werden konnten.

Der Kriegsverlust weist aber auch gewisse Abstufungen auf. Je früher ein Land die Waffen ergriff, desto rascher kam die natürliche Fortpflanzung zum Stillstand. Je niedriger sich das Geburtenverhältnis und je höher sich die Sterbezahl stellte, desto schwerwiegender war der Verlust. Unter den Staaten, die am Kriege beteiligt waren, müssen die statistischen Daten aus England Neid erwecken, denn dort blieb zumindest die Verminderung der Population ein unbekannter Begriff. In England und Wales gestaltete sich die natürliche Vermehrung der letzten sechs Jahre folgendermaßen:

Jahr	Lebendgeborene	Todesfälle	Natürliche Vermehrung
1913	882 000	505 000	377 000
1914	879 000	517 000	362 000
1915	814 000	562 000	252 000
1916	785 000	508 000	277 000
1917	668 000	499 000	169 000
1918	663 000	612 000	51 000.

Der natürliche Zuwachs sank von 377 000 auf 51 000; denn die Geburten nahmen von Jahr zu Jahr ab, so daß es 1918 schon um 220 000 Geburten weniger gab als im letzten Friedensjahre, während 1918 die Zahl der Todesfälle infolge der Influenza-Epidemie ungeheuerlich in die Höhe schnellte; ein tatsächliches Defizit ist in der Bevölkerungstabelle trotzdem nicht zu verzeichnen.

Frankreich hatte während derselben Zeitdauer schon viel schwerer zu leiden. Die Bevölkerungsziffern der vom Kriege verschont gebliebenen 71 Departements sind die folgenden:

Jahr	Geburten	Todesfälle	Natürliche Vermehrung oder Abnahme
1913	605 000	588 000	17 000
1914	594 000	647 000	— 53 000
1915	388 000	655 000	— 267 000
1916	315 000	608 000	— 293 000
1917	343 000	613 000	— 270 000
1918	399 000	789 000	— 390 000

So verwandelte sich der ohnehin überaus niedrige aktive Bevölkerungszuwachs Frankreichs schon 1914 in ein effektives Defizit, und dieses Defizit wuchs von Jahr zu Jahr, sodaß dem natürlichen Zuwachs aus 1913 gegenüber die nächsten fünf Jahre mit einem tatsächlichen Verlust von 1 250 000 schlossen; auch hier in erster Reihe infolge der überaus großen Verminderung der Geburtenzahl und nur in geringerem und schwankendem Maße infolge der Vermehrung der Todesfälle.

Der Österreicher WINKLER prophezeit, daß Frankreich erst 1998, also in vollen 80 Jahren nach Kriegsschluß, die Blutverluste des Krieges vollständig überwunden haben wird. Solche Prophezeiungen sind ein wenig verfrüht: selbst die vollkommenste Prognose vermag den Zeitpunkt, wann der Krankheitsstoff den lebenden Organismus eines Volksdaseins voraussichtlich verlassen dürfte, nicht anzugeben. Frankreich krankte schon seit vollen hundert Jahren an sehr schwerwiegenden Schäden der Bevölkerungsbewegung. Ob die neuerliche Katastrophe nicht eine noch weitere Abschwächung zur Folge haben

wird, ob aber vielleicht doch noch eine rasche Regeneration zu gewärtigen ist, kann jetzt noch nicht entschieden werden.

In den erwähnten Zahlenangaben über Frankreich und England sind in der Rubrik der Todesfälle die unmittelbaren Opfer des Krieges nicht aufgenommen. Wenn man die ungünstige Wirkung des Krieges auf die Bevölkerungszahl untersucht, müssen als größter und unabänderlicher Kriegsschaden die unterbliebenen Geburten gelten, denen gegenüber jeder anderen, noch so schweren Schädigung nur der Charakter einer vorübergehenden Störung zukommt.

Die rasche Abnahme der Geburten beginnt in Ungarn im April 1915, einen Monat früher, als dies dem Zeitpunkte des Kriegsausbruches gemäß zu erwarten gewesen. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Herbst 1918, während welcher Zeit das Gebiet Ungarns unbesetzt geblieben war und so die natürliche Bevölkerungsschwankung für das ganze Land gleichmäßig verfolgt werden konnte, weist unsere Bilanz folgende Zahlen auf:

	Heiraten	Geburten	Todesfälle	Natürliche Vermehrung
1906—1910 durchschnittlich	162 699	648 603	444 548	204 055
1911 .....	171 354	638 082	455 006	183 076
1912 .....	161 105	665 093	425 124	239 969
1913 .....	172 050	640 566	432 928	207 638
1914 .....	136 337	548 865	439 924	208 941
1915 .....	60 948	445 426	474 972	—29 546
1916 .....	62 866	314 016	391 820	—77 804
1917 .....	75 745	297 024	384 628	—87 604
1918 .....	116 768	253 626	435 618	—181 992
1918 bis Ende Oktober .....	95 337	222 162	322 565	—100 403

In dieser Tabelle fehlen die durch den Krieg verursachten Sterbefälle. Wenn wir diese ungefähr mit 600 000 berechnen, dürfte eine Abnahme von ca. 980 000 Seelen nachzuweisen sein. Das eigentliche Passivum jedoch erreicht — im Vergleich zu der regelmäßigen Vermehrungszahl — binnen vier Jahren nahezu 1 200 000 Seelen.

Seit dem November 1918 bis Ende 1919 war es infolge der stets anwachsenden feindlichen Besetzung nur für ein verhältnismäßig beschränktes Gebiet möglich, die Bevölkerungsziffern festzustellen. Auf diesem Gebiete (fast nur der Landesteil jenseits der Donau und in Budapest) war der Gang der Entwicklung in vierteljährlicher Zusammenstellung der folgende:

Jenseits der Donau und in Budapest gab es im Jahre 1919:

25928



	Heiraten	Geburten	Todesfälle	Natürliche Vermehrung
Quartal I.	23 452	16 219	20 071	— 3 852
„ II.	25 990	15 696	16 176	— 480
„ III.	11 877	23 334	14 744	8 590
„ IV.	12 520	27 131	16 039	11 092
Gesamtzahl:	73 839	82 380	67 030	15 350.

Der erste Monat, in dem man das Zunehmen der Heiraten bemerkt, war der November 1918. In den ersten vier Monaten des Jahres 1919 ist die Zahl der Heiraten beinahe doppelt so hoch wie in normalen Zeiten, und der seither erfolgte Rückgang weist noch immer eine weit höhere Zahl auf, als dies in Friedenszeiten üblich war. Naturgemäß muß man auf eine neuerliche Verminderung der Heiratsfälle gefaßt sein, sobald die im Laufe des Krieges herangereifte Jugend geheiratet haben wird und solche Altersklassen die Heiratsfähigkeit erreichen, die durch den Krieg schon gelichtet worden sind.

Der erste Monat, in dem das Defizit der natürlichen Vermehrung zum Stillstand kam, war der April 1919; dabei blieb aber die Zahl der Geburten — für das ganze Land berechnet — selbst in dem letzten Quartal des verflossenen Jahres ungefähr um 22 000 hinter dem normalen Geburtsstande zurück.

Das aus dem Ausbleiben der Geburten herrührende Passivum hatte demgemäß eine Dauer von vollen vier Jahren. Es verlohnt sich, diese Erscheinung in ihren Folgen auch weiterhin zu beobachten, um die ganze Größe der Gefahr überblicken zu können.

Die Berechnungen auch weiterhin auf ganz Ungarn erstreckt, beträgt die Zahl der unterbliebenen Geburten

1915 .....	197 000
1916 .....	329 000
1917 .....	345 000
1918 .....	389 000
1919 .....	231 000.

Der Seelenverlust Ungarns ist daher in diesen fünf Jahren mit 1 491 000 nicht zu hoch berechnet.

Nach der Berechnung der auf Grund der Volkszählung von 1900 und der Sterbefälle von 1899—1901 zusammengestellten Sterblichkeitstabelle (die heute zu optimistisch erscheinen mag, weil sich die zur Erhaltung des Säuglings unbedingt notwendigen physiologischen, hygienischen und Ernährungsvorbedingungen seither durchweg ver-

schlimmert haben) sollten von den im Jahre 1915 geborenen Kindern 297 000 das sechste Lebensjahr erreichen:

von den im Jahre 1916 geborenen	..	209 000
„ „ „ „ 1917	„	.. 198 000
„ „ „ „ 1918	„	.. 169 000
„ „ „ „ 1919	„	.. 275 000.

Dies bedeutet folgende Abnahme in der Zahl der Schulpflichtigen im Vergleich zu dem normalen Zustand:

für das Jahr 1921	.....	132 000
„ „ „ 1922	.....	352 000
„ „ „ 1923	.....	583 000
„ „ „ 1924	.....	843 000
„ „ „ 1925	.....	997 000.

Mit diesem Jahre erreicht die Entvölkerung der Schulen Ungarns ihren Höhepunkt, da 406 % der Schulpflichtigen der normalen Zeiten aus den Lehrsälen fehlen werden, was in den Städten einen großen Überfluß an Lehrpersonal zur Folge haben und die ohnehin überaus schwierige Beamtenfrage nur noch mehr komplizieren wird, obgleich auf Vorschlag des Statistischen Amtes in den Lehrerbildungsanstalten die Aufnahme der Zöglinge bereits 1918 eingeschränkt wurde.

Wenn wir die Berechnung bis zu dem 15. Lebensjahre, dem Anfangsjahre der produktiven Arbeitsfähigkeit, und parallel bis zu dem 20., das den Menschen gewöhnlich schon in produktiver Arbeitsleistung antrifft, fortsetzen, gestalten sich die Daten noch trauriger.

Das 15. Lebensjahr dürften erreichen

von den Geburten des Jahres 1915	...	278 000
„ „ „ „ 1916	...	196 000
„ „ „ „ 1917	...	185 000
„ „ „ „ 1918	...	158 000
„ „ „ „ 1919	...	257 000

Das 20. Lebensjahr dürften erreichen

von den Geburten des Jahres 1915	...	269 000
„ „ „ „ 1916	...	189 000
„ „ „ „ 1917	...	179 000
„ „ „ „ 1918	...	153 000
„ „ „ „ 1919	...	248 000.

Im Jahre 1930 beginnt daher die Verminderung der zu produktiver Arbeit geeigneten Bevölkerung, und diese nimmt dann folgende Dimensionen an:

Auf Grund der Berechnung mit dem 15. Lebensjahre dürfte die Verminderung der im produktiven Lebensalter stehenden Bevölkerung

im Jahre 1930 .....	123 000
„ „ 1931 .....	328 000
„ „ 1932 .....	544 000
„ „ 1933 .....	787 000
„ „ 1934 .....	931 000

betragen, was in normalen Zeiten 9% der in produktivem Lebensalter befindlichen Bevölkerung gleichkommt.

Auf Grund der Berechnung mit dem 20. Lebensjahre dürfte die Verminderung betragen

im Jahre 1935 .....	118 000
„ „ 1936 .....	316 000
„ „ 1937 .....	524 000
„ „ 1938 .....	758 000
„ „ 1939 .....	897 000

Seelen, was in der Bevölkerung zwischen 20 und 60 Jahren eine Abnahme von 10,5% zu bedeuten hätte.

Die Verminderung der arbeitsfähigen Altersklassen wird naturgemäß auch noch weiterhin andauern, wenn auch nicht in so hohem Maße.

Schon hier ist es ratsam zu betonen, daß diese Zahlen nur eine Rohberechnung darstellen, wobei vorläufig diejenigen Lücken ganz außer acht blieben, die in der im produktiven Lebensalter befindlichen jetzigen Bevölkerung entstanden waren, weil ein Teil der Männer durch den Krieg um das Leben gekommen, ein anderer Teil verstümmelt oder auf andere Art arbeitsunfähig geworden war.

Ungarn besitzt keine Nationalkapitalien; das einzige Mittel, Werte hervorzubringen, ist die menschliche Produktionskraft, die aber binnen zehn Jahren für mindestens ein volles Lustrum ebenfalls versiegen dürfte.

Darin stehen sich zwei ungeheure Gegensätze gegenüber. Heute hat Ungarn zu Tausenden Arbeiter, denen es keine Arbeit geben, zu Tausenden Beamte, die es nicht versorgen kann, während in 10 bis 15 Jahren ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften zu verspüren sein dürfte. Und selbst, wenn die geographische und wirtschaftliche Einheit Ungarns bis dahin nicht wiederhergestellt wäre, würde das Land diesen Mangel empfinden.

Die heutige Lage kann, wenn nicht eine neue Weltkatastrophe hereinbricht, wohl nur als ein Übergangsstadium betrachtet wer-

den. In diesem Lande, wie auch in ganz Europa, wo unendlich viele Produktionswerte zugrunde gerichtet wurden und wo eine ganze Reihe von Vorräten, die für die weitere Lebensführung unbedingt nötig sind, erneuert werden müssen, mag auch der Arbeitsmangel eine Folge der vorübergehenden ersten Erschlaffung nach dem Gewitter oder eine Wirkung der feindlichen Blockade oder aber ein Ausfluß der allgemeinen Kohlenkrise in Europa sein, seine Dauer ist voraussichtlich begrenzt, und die Produktion wird früher oder später trotz aller Übergangsschwierigkeiten doch in Schwung geraten. Die volle Million an Arbeitskräften, die der nationalen Produktion eine Generation hindurch abgehen wird, wird einem effektiven Verlust, als Defizit unserer Produktionskraft, gleichkommen.

Jedes Jahr hat seine geistigen und physischen Arbeiterrekruten zu stellen. Diese Rekruten werden jetzt für fünf Jahre fehlen. Wenn früher unter primitiveren hygienischen Verhältnissen hier und da der Kindernachwuchs durch eine größere Seuche gelichtet wurde, war dies in der großen Armee der nationalen Arbeit kaum zu verspüren, denn die Lücken konnten durch den vorherigen oder den nachfolgenden Jahrgang leicht ausgefüllt werden. Fünf Jahre aber zurückzugreifen, die Zehnjährigen an die Stelle der Fünfzehnjährigen, Fünfzehnjährige an die der Zwanzigjährigen zu setzen, ist einfach unmöglich. Es gäbe nur eine einzige Lösung: fünf Jahre vorzugreifen und den Arbeitermangel für die Jahre 1930—1939 aus dem etwaigen Überschuß der Jahrgänge 1905—14 zu ersetzen.

Einige Lehren müssen wir aber trotzdem aus dem hier Angeführten ziehen. So, daß der Überschuß der Jahre 1905—1914 nur aus Frauen besteht. Wenn man jedoch diesen Reservefonds angreifen müßte, würde — um die Vergeudung an Arbeitskräften zu vermeiden, wie sie der Krieg im großen dadurch bewirkt hatte, daß an Stelle geschulter männlicher Arbeitskräfte ungeschulte weibliche Arbeiter Verwendung fanden — die Vorbereitung und eine entsprechend praktische Ausbildung der weiblichen Bevölkerung schon für die nächsten Jahre notwendig werden. Diesmal soll die Verwertung der weiblichen Rekruten nicht überraschend und unvorbereitet erfolgen; auf statistischer Grundlage wird zu erkennen sein, wann und welche weiblichen Altersklassen zu produktiver Arbeitsleistung herangezogen werden müssen. Ein großer Teil der Lehrkräfte, die infolge des Mangels an schulpflichtigen Kindern übergangsweise ohne Beschäftigung bleiben, könnte systematisch zur intensiven, praktischen Ausbildung der weiblichen Bevölkerung und zu deren Vorbereitung für produktive Arbeit angestellt werden.

Bis dahin aber müßten auch die aus der Bodenreform entstandene Wanderbewegung und die mit der neuen Lebenseinrichtung verbundenen unfruchtbaren Jahre zum Abschluß gelangen, ferner wäre die Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen mehr zu verbreiten, und endlich müßten Reservevorräte aus den Haupt- und Nebenerzeugnissen der landwirtschaftlichen Produktion angesammelt werden.

Bei dieser Frage, die den von 1930 ab beginnenden Mangel an Arbeitskräften aus der weiblichen Bevölkerung, als einzig möglichem Reservefonds, auszugleichen beabsichtigt, wobei auch noch der Ersatz der Kriegsverluste von den Müttern der Zukunft verlangt wird, muß ich betonen, daß die Statistik der arbeitenden Frauen in den letzten Jahrzehnten zu einem der wichtigsten, wenn auch noch bei weitem nicht gelösten Probleme der statistischen Wissenschaft erwuchs. Der bayerische Gelehrte ZAHN empfahl diese schon vor dem Kriege der internationalen Forschung, während des Krieges wuchs ihre Bedeutung weiter an, und aus den angeführten Berechnungen ist ihre Bedeutung auch für die Zukunft erwiesen.

Daß die Frauen gewisser gesellschaftlicher Klassen seit jeher physische — oft überaus schwere physische — Arbeit geleistet haben, steht außer Zweifel, wobei es Nebensache bleibt, ob die Statistik ihre Leistung als Erwerbstätigkeit oder Haushaltsbeschäftigung verbucht hat. In der Landwirtschaft und in gewissen Gewerbe- und Handelszweigen (Nähen, Waschen, Gastwirtschaften, Straßenhandel) ist diese Arbeitsleistung in der Reihe von Tagelöhnern und Hausbediensteten schon lange so alltäglich, daß, obgleich sie die Lebensdauer, die Zeugungsfähigkeit und Fruchtbarkeit der Frauen einigermaßen ungünstig beeinflussen könnte, sie trotzdem unerläßlich und unvermeidlich bleibt; da sie andernteils nur schwer besonders determinierbar ist, bietet sie für eine eigene statistische Behandlung kaum hinreichende Gelegenheit; und da der größte Teil der arbeitenden Frauen dieser Kategorie angehört, machen sich die Folgen der durch ihre Arbeitsverrichtung verursachten physischen Veränderung auch ohne eigenen zahlenmäßigen Nachweis in den allgemeinen Bevölkerungsziffern bemerkbar. Mit Ausnahme des Nähens sind übrigens diese Beschäftigungsarten größtenteils mit häufiger körperlicher Bewegung verbunden und können daher für die Fruchtbarkeit des Weibes und die Zeugung gesunder Nachkommen in höherem Maße kaum hinderlich sein.

Mit der andauernden Erschwerung des wirtschaftlichen Lebens wächst die Zahl der erwerbenden Frauen auch in solchen Zweigen von Gewerbe, Handel und sonstigen Berufsgebieten bedeutend an, in denen

der Mangel an körperlicher Bewegung mit ständiger physischer oder geistiger Betätigung verknüpft ist.

In Ungarn gestaltete sich die Zahl der im Bergbau, in Gewerben, Handel, Banken, Verkehrswesen beschäftigten, in öffentlichen Ämtern und in freien Berufen wirkenden Frauen während der letzten drei Jahrzehnte folgendermaßen:

Bezeichnung der Beschäftigung	1890		1900		1910	
	Erwerbende Frauen		Erwerbende Frauen		Erwerbende Frauen	
	Gesamtzahl	davon Hilfs- personal	Gesamtzahl	davon Hilfs- personal	Gesamtzahl	davon Hilfs- personal
Bergwesen	739	722	1 036	1 001	1 096	1 069
eigentliches Gewerbe	108 036	64 865	168 012	103 692	227 532	148 563
sonstiges Gewerbe	14 093	3 724	14 233	4 735	12 436	3 208
Handel	35 563	20 237	39 226	17 542	48 709	22 025
Bankwesen	46	24	639	624	2 166	2 147
Verkehrswesen	2 888	2 683	5 799	5 377	9 555	8 977
Gesamtzahl	161 365	92 255	218 945	132 971	301 494	185 989
öffentliche Angestellte und freie Berufe	22 591	17 762	33 873	27 538	54 726	45 139
Endzahl	183 056	110 017	252 818	160 509	356 220	231 128

Die besondere Behandlung des Hilfspersonals in der Reihe der weiblichen Arbeitskräfte war nötig, um jedes verwirrende Moment auszuschalten und um die Zahl der tatsächlich regelmäßig arbeitenden Frauen nachweisen zu können. In den angeführten Berufszweigen verrichteten im Jahre 1910 231 128 Frauen, doppelt so viel als im Jahre 1890, regelmäßige Arbeit. Der überwiegende Teil der arbeitenden Frauen fällt auf das eigentliche Gewerbe, wo ihre Zahl binnen 20 Jahren von 65 000 auf nahezu 150 000 stieg. In den öffentlichen Ämtern wuchs ihre Zahl von 18 000 auf 45 000, im Verkehrswesen von 2700 auf nahezu 4000. Rasch schreitet auch die Betätigung weiblicher Arbeitskräfte bei den Geldinstituten vorwärts, wenngleich ihre Verwendung, absolut genommen, noch immer nicht sehr verbreitet ist.

Die erwähnte Anzahl erwerbender Frauen wurde durch den Krieg noch vermehrt, und, wie oben nachgewiesen, wird das ungarische Produktionssystem für die Zukunft die Arbeit der Frauen in höherem Maße in Anspruch nehmen müssen.

Und da die Geburtsstatistik gerade in den angeführten Berufsgruppen eine sinkende Tendenz aufweist, wäre es nicht überflüssig zu wissen, welche hygienischen Gefahren die gesteigerte Teilnahme der Frauen an produktiver Arbeit für ihr Geschlecht und für ihre Nach-

kommenschaft in sich birgt. Es wäre zu bedenken, ob man nicht mehr an den Müttern verliert, als man an Arbeitskräften gewinnt.

Die heutigen Beobachtungsmöglichkeiten geben noch keine Antwort auf diese wichtige Frage. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die meisten Frauen nicht ständig und für längere Zeit dem Erwerbsberufe widmen, wie es die Männer zu tun gewohnt sind, doch ist es möglich, daß ihrer schwächeren physischen Konstitution zufolge viele rascher arbeitsunfähig werden als die Männer. Eine interessante Aufgabe unserer neuerlichen Volkszählung wird sein, die auf die erwerbenden Frauen bezüglichen Daten nach Alter, Familienverhältnissen, Beschäftigungsdauer, ehelicher Fruchtbarkeit usw. einer genauen Untersuchung zu unterziehen, denn das Problem der erwerbenden Frauen kann schon in allernächster Zukunft aus wirtschaftspolitischen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten gleichermaßen hohe Bedeutung erlangen.

Ogleich die angeführten Berechnungen, wie schon erwähnt, sich auf das Gebiet des unverstümmelten Ungarn beziehen, und es nicht möglich ist, für die abgetrennten Gebiete genauere Angaben mitzuteilen, dürfte sich die Lage in dem kleineren Ungarn doch nicht günstiger, sondern höchstwahrscheinlich noch viel schwieriger gestalten.

Es ist Tatsache, daß die Bevölkerung des abgegrenzten Gebietes infolge des Kriegsandranges und der Flucht aus den Peripherien verhältnismäßig stark angeschwollen wurde und dadurch als Folge der wirtschaftlichen Lage Ungarns ein großer Mangel an Arbeitsgelegenheit erwuchs. Trotzdem wird der Abgang der nichtgeborenen neuen Generation hier ebenso fühlbar sein, und das um so mehr, als auch die sonstigen Bevölkerungerscheinungen beweisen, daß das Ungartum im Kriege die größten Verluste erlitt.

Diese Feststellung wird auch durch die auf Grund der Angaben des Wiener Statistischen Bureaus erfolgten Berechnungen WINKLERS unterstützt.

Danach entfielen in Ungarn auf 1000 Einwohner 25 Kriegstote, in Österreich 23,3, in Bosnien 19,1. In Ungarn selbst ist das Mutterland mit 25,7 auf 1000 mehr in Mitleidenschaft gezogen als Kroatien mit bloß 20,2<sup>0</sup>/<sub>00</sub>; in rein ungarischen und deutschen Gegenden wächst das Blutopfer der Ungarn bis auf 28<sup>0</sup>/<sub>00</sub> an.

WINKLER fand den Verlust Ungarns für sämtliche Altersklassen am größten: in den Jahrgängen 1880—87 (die bei Kriegsbeginn 27—34 Jahre alt waren) erreichte das Blutopfer des Ungartums 50—70<sup>0</sup>/<sub>00</sub>.

In Ungarn war der Verlust der Städte am geringsten, was infolge der verhältnismäßig häufigeren Enthebung der Fabrikarbeiter und der

Verwaltungsangestellten der Städte nur natürlich erscheint. Außerdem waren auch die Verluste der ruthenischen Komitate minimal, während die der Komitate Fejér, Sáros, Baranya, Bács, Csongrád, Zala, Vas, Csik, Udvarhely, Somogy, Arad — mit Ausnahme zweier Komitate alles rein ungarische Gegenden — selbst die 36‰ übersteigen.

Diese Toten aber waren höchstwahrscheinlich nicht seit längerer Dauer der Heiratsgemeinschaft teilhaftig gewesen, und so wurde durch ihren frühen Tod auch die Entstehung neuer Leben verhindert.

Und wenn der Tod unter den Ungarn in viel größerem Maße gewütet hat als bei andern Volksstämmen, so ist anzunehmen, daß auch auf dem Gebiete der Invaliden das Ungartum die höchsten Verlustziffern aufzuweisen hat. Das Invalidentum — selbst wenn dabei organische Teile nicht zu Schaden gekommen sind — bedeutet keineswegs die Fülle physischen Wohlergehens und von Gesundheit und wird auch schon aus wirtschaftlichen Gründen auf die Verminderung der Kinderzahl, auf dauerhafte und kostspielige Erkrankungen, auf verfrühte Todesfälle unbedingt einwirken.

Die Zahl derjenigen Invaliden aber, die an organischen Krankheiten leiden — wobei in erster Reihe an Lungenschwindsucht und an Adererkrankungen gedacht werden muß —, ist noch viel größer.

Daß der Krieg auf jeden Organismus verheerend eingewirkt hat, und daß sowohl derjenigen Generation, die an dem Kriege unmittelbar beteiligt war, als auch jener, die hinter der Front doppelte Arbeit zu leisten hatte, voraussichtlich eine viel kürzere Lebensdauer beschieden sein wird als den glücklichen Leuten vor dem Kriege, ist auf Grund statistischer Daten noch nicht nachzuweisen, obgleich die Möglichkeit hierfür leider nur zu sehr vorhanden ist.

Es läßt sich bereits heute feststellen, daß neuesten (1919) ungarischen Daten gemäß von den im Jahre 1919 verstorbenen 410 000 Seelen 63 000, also 153,7‰, an Tuberkulose starben, während in den früheren Jahren die Zahl der an Schwindsucht Verstorbenen durchschnittlich 145‰ sämtlicher Todesfälle betrug. Diese Verhältniszahl wuchs in dem ersten und zweiten Quartal des Jahres, in welchen die Tuberkulose bekanntlich die meisten Opfer fordert, bis auf 170 bzw. 220‰.

Die mit Tuberkulose behafteten Kriegsheimkehrer aber dürften unter den ungünstigen Ernährungsverhältnissen und bei ungenügender hygienischer Kontrolle auch ihre Familienmitglieder infizieren.

Ferner darf der Umstand nicht außer acht bleiben, daß bei dem weiblichen Geschlechte, das einen großen und physisch überaus schädlichen Teil der Kriegsarbeit zu leisten hatte und das auch der schlechten Ernährung zufolge seine ohnehin schwache Widerstandsfähigkeit

eingebüßt haben dürfte, die Wahrscheinlichkeit größerer Lebensdauer ebenfalls verschwindet; bei solchen Frauen aber, die ein entsprechendes Alter bereits früher erreicht hatten, vermindert sich die Möglichkeit der Mutterfreuden und der Zeugung lebenskräftiger Sprößlinge bedeutend.

Nebenbei müssen wir auch noch des Sommers 1915, der die Säuglingssterblichkeit überaus erhöhte und gerade diejenige Generation dezimierte, die noch in voller Zahl das Weltlicht erblickt hatte, und ferner der zweiten Hälfte des Jahres 1918 Erwähnung tun, in der die Influenza-Epidemie nahezu 120 000 Menschenleben hinwegraffte (im November allein sind 51 000 Menschen daran gestorben). Dann darf man auch nicht vergessen, daß sich diese Seuche, wenngleich in milderem Maßstab, in den ersten Monaten des Jahres 1920 wiederholte, und daß beidemal die in produktivem Alter befindlichen, verheirateten oder heirats- und zeugungsfähigen Individuen in erster Reihe ihr zum Opfer fielen. Endlich müssen wir auch der Kriegsgefangenen eingedenk sein, von denen es ganz ungewiß ist, wann, in welcher Anzahl und in welchem Gesundheitszustande sie zurückkehren werden. Wenn man all dies berücksichtigt, enthüllen sich uns in groben Umrissen die für die Bevölkerungsbewegung der nächsten Zukunft entscheidenden Faktoren, deren jeder einzelne sehr düstere Aussichten eröffnet.

Wie um den Strudel eines plötzlich versunkenen Schiffes in unübersehbarer Folge Wellenringe entstehen, die mit der Entfernung stufenweise abnehmen, so wird die Bevölkerungskatastrophe der letzten fünf Jahre für lange Zeiten auf jede Generation einwirken, denn die unterbliebenen Geburten bedeuten für die Zukunft unterbleibende Heiraten und damit unterbleibende neue Geburten, deren Nachwirkungen in 25—30 Jahren von neuem zum Durchbruch gelangen dürften. Und dieser Wellenschlag wird nur dann ein Ende erreichen, wenn die Fortpflanzungskraft der Nation die Nachwehen des Krieges siegreich überwältigt haben wird.

Eine überaus schwierige Aufgabe der Sozialpolitik ist der Kampf mit den zwei Urfeinden des zukünftigen Bestandes, dem unbedingt zu erwartenden Aufstieg des Sterbeverhältnisses und dem nach dem jetzigen Übergangsstadium erfolgenden Sinken der Geburtszahl, wobei auch die krankhaften Schwankungen der Altersdifferenzen der Bevölkerung ein eigenes Augenmerk erfordern werden.

Ein weiterer Faktor der Bevölkerungsbewegung war die Auswanderung, die auch für die Zukunft als Problem bestehen bleibt. Ob genügend Kapital zur Unterstützung der jenseits der ungarischen Grenzen befindlichen Arbeitskräfte bereit sein wird, um diese in Ungarn zu ver-

sorgen, ob sich nicht anderwärts günstigere Arbeitsgelegenheiten bieten werden, ist vorläufig ganz ungewiß.

In der Vergangenheit wies derjenige Teil Ungarns, der den heutigen ungarischen Staat darstellt, bloß in seinen nordöstlichen Gegenden einen größeren Auswanderungsdrang auf. Die Auswanderer und Rückwanderer figurieren während der Jahre 1905—1913 in Ungarn mit folgenden Zahlen:

	Auswanderer		Rückwanderer		Rückwanderer im Verhältnis zur Auswanderung
	Gesamtzahl	nach Amerika	Gesamtzahl	aus Amerika	
Ganz Ungarn.....	905,923	790,068	230,886	213,542	25,5
Durchschnittszahl auf 1000 Seelen .....	5,5	4,8	1,4	1,3	
Abgetrennte Gebiete....	677,148	577,001	169,199	155,240	25,0
Durchschnittszahl auf 1000 Seelen .....	7,0	5,0	1,7	1,6	
Ungarn n. Friedensschluß	228,775	213,067	61,687	58,302	27,0
Durchschnittszahl auf 1000 Seelen .....	3,4	3,2	0,9	0,9	

In den Jahren 1905—1913 wanderten ungefähr eine Viertelmillion Seelen (228 775) aus dem jetzt abgegrenzten Gebiet Ungarns aus, von denen bloß 27% (61 687) zurückgekehrt sind.

Hier taucht aber die Frage auf, in welcher Anzahl die Ungarn aus Amerika, die Reservarmee der ungarischen Arbeit, in ihr Heimatland zurückkehren werden. Und wohin sie sich wenden werden, wenn sie den Boden, den sie in der Hoffnung auf ein künftiges Familienheim verlassen, nun unter fremder Oberherrschaft antreffen. Werden sie auch weiterhin an der alten Scholle hängen und dort ihr Ungartum behaupten, oder werden sie sich nach den engen Grenzen ihres künftigen kleinen Vaterlandes sehnen, um hier unter ungarischen Gesetzen zu leben?

Ihre Rückkehr würde die Lebensfähigkeit und Widerstandskraft der Nation unbedingt fördern; werden aber nicht wirtschaftliche oder außenpolitische Momente und die im Wachsen begriffene wirtschaftliche Konjunktur Amerikas bis dahin die Rückwanderung zu Ungarns Nachteil beeinflussen? Werden nicht noch weitere Hindernisse sich den Heimkehrern entgegenstellen? Und wird Ungarn, ein blutleeres Volk, nicht wieder vergebens warten, wie seit anderthalbtausend Jahren auf die Scharen des sagenhaften hunnischen Königssohnes Csaba?